Kolumne : "Grimassen des Realen"

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **91 (1997)**

Heft 10: **Zum 40. Todestag von Clara Ragaz**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Grimassen des Realen»

Zwei Episoden, Blitzlichter aus dem gewöhnlichen Alltag, haben sich in meinem Kopf eingenistet und irritieren mich (und meinen alltäglichen Rhythmus): Das erste Blitzlicht fällt auf eine schmale Notiz in der Tagespresse. Ich erfahre, dass 562 Angestellte der *UBS-Restaurants* «Culinarium» sogenannte Änderungskündigungen erhielten: Den einen wurde gekündigt, die anderen müssen bei einem Nettolohn unter 3000 Franken Lohneinbussen bis zu 20 Prozent in Kauf nehmen. Eine Mitarbeiterin ärgert sich: «Ich verstehe die Welt nicht mehr: Die Bank verkündet eine Gewinnsteigerung von 67 Prozent, gleichzeitig werden unsere ohnehin kleinen Löhne gekürzt.» Es ist aber ebenso bekannt, dass die UBS ihren Kaderleuten dreistellige Millionenbeträge als Bonus ausschüttete.

Das zweite Blitzlicht sind geschönte Zahlen. Das *Biga* hat Ende August allzu tiefe Zahlen zur Arbeitslosenstatistik publiziert und behauptet, dass die Zahl der Arbeitslosen von 205 501 auf 185 320 zurückgegangen sei. In Wahrheit sind noch immer zwischen 198 000 und 199 000 Frauen und Männer ohne Arbeit und regulären Lohn.

Die Fratze des herrschenden Marktes

Ich bin mir nicht ganz sicher, ob diese Blitzlichter tatsächlich zusammengehören. Mir scheint jedoch, dass sich hinter all diesen Flashs «Grimassen des Realen» (Lacan) zeigen:

Die *Kündigungen und Lohnkürzungen* zeigen schamlos und offensichtlich, wer die Macht hat und wer ohnmächtig ist, wer die Gesetze erzwingt, die Deregulierung anwendet, die Gewinne einstreicht – ohne eine auch nur minime Verantwortung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wahrzunehmen – und wer den Preis für diese Machtverhältnisse zahlt. Wer diese sicht- und greifbare Ungerechtigkeit anordnet, ohne rot zu werden, tut dies aus der Sicherheit und Überheblichkeit einer *Position der Stärke* heraus. Er macht damit unmissverständlich deutlich, dass die Realität eine geteilte ist. Und er demonstriert eindrücklich, dass «mann» die Küche, in Betrieben wie in privaten Häusern ein Bereich der Frauen, ungeniert und ungestraft ausschlachten, abbauen, deregulieren darf. «Mann» hat von Frauen und Ausländern ja kaum Widerrede oder gar Widerstand zu erwarten...

Die *Arbeitslosen-Statistik beschönigen* heisst (absichtlich oder unabsichtlich) lügen, die politischen Entscheide beeinflussen und damit die Realität selbstherrlich zugunsten eigener Interessen verbiegen. Und wenn dahinter ein Bundesamt steckt, wird noch deutlicher, dass dieses Amt nur scheinbar für das Gemeinwohl und für das Wohl seiner Kundschaft einzustehen gewillt ist. Gleichzeitig werden mit dieser Lüge nochmals Arbeitslose zum Verschwinden gebracht: Weder im Arbeitsmarkt noch in den Statistiken sollen diese Menschen erscheinen und ihre Rechte einfordern können. Arbeitslose sollen sich wohl in Aspirin auflösen und verschwinden!

Eine Grimasse des Realen scheint die Fratze des herrschenden Marktes zu sein: Rücksichtslos setzt er sich durch, verselbständigt sich, spielt mit seinen Marionetten. Der Markt als äusserst raffinierter Gameboy, bei dem die Spielenden angesichts des Tempos und der Unberechenbarkeit meist verlieren. Jene, die sich als *Wirtschaftsführer* ablichten lassen (und manchmal schneller sind als ihr Gameboy), nennen es Deregulierung und meinen: Firmen-

fusionen, Gewinne für die Aktionäre, Abbau von Arbeitsplätzen, Lohndumping, Aufrechterhaltung der herrschenden Gesellschaftsstruktur, Politik entlang ihren Interessen und Gewinnen, Abbau der (Erbschafts-)Steuern etc. Sie forcieren also ein System, das durch die herrschende Arbeitsteilung funktioniert, die jedoch von «beiden Seiten» aufrechterhalten wird. Und mit der Deregulierung bewirken sie eine Verschärfung der Arbeits(un)möglichkeiten gerade auch für Frauen, Ausländer und Jugendliche, Kaufkraftzerfall, Erhöhung der Armutsrisiken, Boulevardisierung von Politik und Meinungen und letztlich eine *radikale Funktionalisierung der Menschen,* die nur noch in einer Statistenrolle wahrgenommen werden. Und bei Statistinnen und Statisten braucht man keine Rücksicht auf Würde und Menschenrechte zu nehmen.

Wir sehen eine Realität, die kaum mehr erkennbar ist, weil sie als Grimasse, fratzenhaft-verzerrt, bedrohlich-unheimlich, uns entgegenblitzt. Die Grimasse ist bestrebt, ihre Marionetten im *Gefühl der Unwirklichkeit* gefangen zu halten: Verluste an der Börse? Nur Monopoli-Geld. Arbeitslosigkeit und sozialer Tod? Unfassbar, also unwirklich.

Unheimliche Realität eines Engels

Walter Benjamin, der die Grimasse des Realen im Nationalsozialismus selbst erlebt hatte, schreibt in seinen Reflexionen zu Paul Klees Bild Angelus Novus: «Ein Engel ist darauf dargestellt, der aussieht, als wäre er im Begriff, sich von etwas zu entfernen, worauf er starrt. Seine Augen sind aufgerissen, sein Mund steht offen und seine Flügel sind ausgespannt. Der Engel der Geschichte muss so aussehen. Er hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint, da sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füsse schleudert.» Der Engel erstarrt zur Fratze; er kann weder verweilen, noch die Toten trösten und die Trümmer zusammentragen, da der Sturm, genannt Fortschritt, ihn antreibt. Der Engel darf nicht mehr menschlich sein, weil er vom Fortschritt der Geschichte stürmisch zu Tode gehetzt wird. Und die Menschen in diesem Sturm? Müssen sie sich nur treiben lassen, ausgeliefert dem Sturm, ausgeliefert dieser Deregulierung?

Nach dem Schrecken der Grimasse könnte ein *befreiendes, entspannendes Lachen* folgen: Man hat die Angst wahrgenommen und die Farce durchschaut. Der Schreck rüttelt wach: Will ich mich zur Statistin machen lassen und damit die Macht delegieren? Will ich denn als Marionette fremden Interessen dienen? In welcher Realität will ich selbst arbeiten? Wie kann ich mein Leben menschenwürdig gestalten? Wer sind meine Freundinnen und Freunde?

Die Grimasse hat beim zweiten Blick ihre Wirksamkeit eingebüsst – ein Riss entsteht, ein Einbruch in den gewöhnlichen Ablauf der Ereignisse. Mit dem Schwung des Lachens, mit der Hilfe (und politischen Unterstützung) der Freundinnen und Freunde sowie mit diesem zweiten Blick, mit der Erkenntnis also, dass diese Realität auch anders sein könnte, entsteht jene Power, die wir brauchen, um aus der Marionetten-Rolle herauszukommen und uns um die eigene Wirklichkeit zu kümmern. Eine Wirklichkeit, die unsere Bedürfnisse, unsere Interessen und unsere Würde wahrnimmt und wahrt.

Benjamin beschreibt, dass der Engel, befreit vom Sturm, «einen Begriff der Gegenwart als der ‹Jetztzeit› (begründet), in welcher Splitter der messianischen eingesprengt sind». Vielleicht brauchen wir *diese messianischen Splitter,* um trotz der Grimasse des Realen hartnäckig die Herrschaftsverhältnisse dieser Gesellschaft zu verändern.

Lisa Schmuckli

■